

Anna-Katharina Hofer, Wiedner Gymnasium, 8. Klasse

Zukunft – Ziel unserer Hoffnung

Optimismus ist in seinem Wesen keine Ansicht über die gegenwärtige Situation, sondern er ist eine Lebenskraft, eine Kraft der Hoffnung, wo andere resignieren, eine Kraft, den Kopf hochzuhalten, wenn alles fehlzuschlagen scheint, eine Kraft, Rückschläge zu ertragen, eine Kraft, die die Zukunft niemals dem Gegner lässt, sondern sie für sich in Anspruch nimmt. [...] Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht. (Dietrich Bonhoeffer)

In einer Zeit, in der die Zukunft mehr als düster erscheint, in der die Machtlosigkeit angesichts der drohenden Katastrophen allgegenwärtig auf uns lastet, braucht es Hoffnung. Aber nicht eine Hoffnung, die hofft, dass sich jemand anderer der Probleme annimmt, sondern die Hoffnung, die Bonhoeffer vertritt: einen Optimismus, der die Zeit überdauert und der zum Handeln antreibt. Eine Kraft, die sich die Zukunft aneignet, um diese in eine bessere Welt zu verwandeln. Bloß die Hoffnung besitzt die Kraft, den Menschen die Zukunft verändern zu lassen. Wer nur pessimistisch nach vorn blickt, der sieht in der Zukunft die Dystopie, die unvermeidlich scheint, dafür aber in der Vergangenheit eine Utopie, die sich nicht mehr zurückholen lässt. Dieses Denken wird vor allem in unserer heutigen Zeit durch die Medien geschürt, die dadurch starke negative Emotionen auslösen, aber auch mehr Aufrufe und dadurch Geld erzielen. Der Glaube an eine heile Zukunft scheint zu idealistisch, als dass es sich gut vermarkten ließe.

Doch es braucht den Glauben an eine gute Zukunft, um eben diese zu erschaffen. Denn ohne das Vertrauen darauf, dass diese Ziele, auch wenn es manchmal schwierig sein wird, erreicht werden können, kann die Kraft, die nötig ist, nicht zusammengebracht werden. Negative Gedanken sind dazu veranlagt, uns zu erdrücken, uns vom Handeln abzuhalten. Darum müssen wir uns an die Hoffnung klammern, sich von ihr antreiben lassen, um nicht stehen zu bleiben. Aber allein kann die Hoffnung uns auch auf Irrwege schicken. Sie benötigt die Hilfe von Idealen, von ethischen und moralischen Vorstellungen, ansonsten besteht die Gefahr, dass man von anderen ausgenutzt wird, dass die eigene Hoffnung missbraucht wird, um einen zu lenken. Dies ist beispielsweise in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus geschehen: Adolf Hitler hat sich als Hoffnungsträger inszeniert, hat den Massen eine klare Zukunft und den Weg dorthin aufgezeigt. Dass dieser Weg auf Leichen gebaut sein würde, hat kaum jemanden interessiert, die Hoffnung auf die ausgemalte Zukunft hat die Leute geblendet. Es wäre aber

falsch zu behaupten, dass es keinen interessiert hätte, denn es hat – trotz aller Umstände – auch Widerstand gegen das Regime gegeben.

Ein solcher Widerstandskämpfer war Dietrich Bonhoeffer, der aufgrund seines Glaubens und seiner darauf gebauten Ideale gegen das Nazi-Regime ankämpfte. Jemand, der nicht an ein Christentum glaubte, das sich in Lehrbüchern versteckt, das nur philosophiert, abstrahiert, selbst aber untätig bleibt. Nein, sein Glaube fordert von jedem Christen den Mut zum Handeln, zum Aufstehen, wenn Unrecht die Welt ergreift, den Willen, die Zukunft zu verändern. Für diesen Glauben bezahlte er zwar mit seinem Leben, aber die Zukunft, die er sich wünschte, wurde Wirklichkeit.

Doch die Hoffnung des Christentums geht noch viel weiter, beansprucht nicht nur die Zukunft für sich, sondern auch den Tod. Das Unglaubliche der Auferstehung Christi treibt uns an, schenkt uns Kraft, lässt uns den Tod nicht fürchten, sondern offenbart, dass er bloß ein Neubeginn ist. Das Ziel unserer Hoffnung ist somit nicht nur weltlich, sondern beinhaltet immer auch Gott. Wir arbeiten unser ganzes Leben auf ihn hin, streben danach, bei ihm zu sein.

Aber Gott ist nicht nur Ziel, sondern auch Basis unserer Hoffnung, unseres Vertrauens, unseres Optimismus. Selbst in den aussichtslosesten Situationen ist er bei uns, lässt uns auch nicht im Augenblick unseres Todes allein. Man denke nur – um es mit den Worten Viktor Frankls auszudrücken – an die Juden, die in die Gaskammern hineingetrieben wurden, mit Gebeten auf den Lippen. Man denke nur an Geistliche wie Maximilian Kolbe, die ihr Leben gaben, um ein anderes zu retten, und selbst in den Stunden ihres Todes noch beteten.

Die christliche Hoffnung geht aufgrund des Glaubens an ein Leben nach dem Tod immer über das eigene Leben hinaus. Sie ist von Nächstenliebe geprägt und daher nicht egoistisch, hat nicht als Ziel, für sich selbst eine bessere Zukunft zu schaffen, sondern sie ist nachhaltig und will den Nachfahren ein besseres Leben ermöglichen, als man es selbst vielleicht hatte. Man nimmt es denen, die nach einem kommen, nicht übel, wenn sie mehr Möglichkeiten und Chancen haben als man selbst, vielmehr freut man sich für sie.

Mit dieser Hoffnung ausgestattet können wir dem Pessimismus unserer heutigen Zeit trotzen und an einer besseren Zukunft arbeiten. Dazu müssen wir uns auf die Ideale besinnen, die uns zu Christen machen, auch wenn das angesichts der vielen Ungerechtigkeiten, die uns umgeben, manchmal schwierig erscheint, doch ohne sie sind wir wie Schafe ohne Hirten. Dabei muss die Nächstenliebe unser wichtigster Wert sein, um Christus nachfolgen zu können.

Denn erst durch dieses Besinnen auf die Zukunft, durch diesen starken Optimismus werden wir zu wirklichen Nachfolgern Christi. Er hat ebenso stets die Zukunft im Blick gehabt, hat ohne

Waffen für die Gerechtigkeit gekämpft, war schlussendlich bereit, sich dafür aufzuopfern. Und so hat er zwar mit seinem Leben den höchsten Preis bezahlt, doch dadurch hat er auch das Höchste erreicht, ist auferstanden und selbst Symbol der Hoffnung geworden, ein Leuchtturm, der den Verlorenen Halt und Orientierung bietet.

Auch wir sollen uns bemühen, nicht in Pessimismus zu fallen, sollen stattdessen an die Zukunft glauben, sollen sie aber nicht in die Hände anderer legen, sondern sie selbst in die Hand nehmen und alles tun, um sie Wirklichkeit werden zu lassen. Lassen wir uns auf diesem Weg vom Heiligen Geist anleiten, sodass wir niemals unsere Ideale, niemals die Liebe zu unseren Nächsten aus dem Blick verlieren. Nur so, gemeinsam und tatkräftig, können wir die Krisen unserer heutigen Zeit nicht nur überwinden, sondern gleichzeitig auch eine bessere Welt für die Generationen aufbauen, die nach uns kommen werden. Werden auch wir selbst zu Hoffnungsträgern, zu Leuchttürmen in der Dunkelheit.